

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 40

Artikel: Ritter und Page, oder, die Zeiten ändern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus an Stanislaus.



Liäper Bruother!

Mer merkwürdig ischt es nöttig, thaß in St. Galliläa das griechische Wörtlein Theemoos, Folk, lateinisch pæbulus, so vil Härth aufwürft, als obs eine Injauria wäre. Und wemmen gar sagt Theemokrazie, so möchtmen einander fertrogen. Wie kommt denn, daß under dem Vortratt des Herrn Regierungsrath Hungerbühler selig das Motto steht: „Wer die Demokratie vom Christenthum trennt, der trennt, was Gott vereint hat.“ Und ein anderer jüngerer Regierungsrath sälig hat sich Anno 49 in München leitografieren und darunder schreiben lassen: „Ohne Demokratie ist der Name Volk ein Hohn!“ Heitzetage sagtmen Einem bei dießem Wort in aller Läubi: Nachmer den Schimmel nicht scheuch und: Noli me tingel-tangel. Warum? frage ich. Womit ich ferpleipe thein folzdümmlicher Freund

Ladislauß.

Zeitgespräch.

Unterschriftensammler: „Herr Präsident!“

Präsident (einer Landsgemeinde): „Ah, Herr Michel! Gute Gesichte gemacht?“

Unterschriftensammler: „Glänzende, Herr Präsident. Der ganze Referendumbogen ist vom obersten Rand bis in die unterste Ecke überschrieben.“

Präsident: „Freut mich!“

Unterschriftensammler: „Ja, Herr Präsident, die Leute sind für das Referendum begeistert. Da kam ich zum Gemeindefreiber und der nahm mir den Bogen, ohne ein Wort zu sagen, aus der Hand und schrieb seinen schönen, langen Namen unter den Euern und sagte: „Wieder ein Grundstein mehr.“ Da eilte ich flur zum Niederbauer und schob ihm das Papier unter die Augen. „Unterschreibt!“ sagte ich ihm, „es geht gegen das neue Gesetz von Bern her.“ „Von Bern her? So?“ sagte er und schrieb seinen Namen hin. So machte es der Nachbauer und der Oberdorfer und Andere mehr und ich sagte ihnen: „Schön so.“ Als ich so zum grünen Peter im Grund kam, sah er mich schief an und noch schief er meinen Bogen und langsam durchlief er die ganze Liste. „Unterschreibt getrost“, sagte ich, „es gilt unserer guten Sache.“ „Ja“, sagte er, „um das Gesetz kümmerge ich mich blutwenig. Aber mein bößer Nachbar steht nicht auf dem Bogen; da darf ich wohl hin.“ Und er unterschrieb und ich sagte ihm: „Ihr habt wohl gethan!“ Der Gütchbauer endlich fragte mich: „Ja, was ist denn das eigentlich für ein Gesetz?“ „Ja“, sagte ich, „offen gestanden weiß ich's selber nicht; aber unterschreibt nur; seht, der Gemeindefreiber hat auch unterschrieben und unser Präsident sogar oben an.“ „Dem Präsidenten zu lieb“, hat er gesagt und hat die Feder ergriffen. „Ein braver Präsident!“ hab' ich gesagt...“

Präsident: „Habt Ihr gesagt?“

Unterschriftensammler: „Hab' ich gesagt.“

Präsident: „Da habt Ihr Euer Trinkgeld, ich bin zufrieden mit Euch.“

Unterschriftensammler: „Schönen Dank, Herr Präsident! Gehorsamer Diener, Herr Präsident!“

Ritter und Page

oder

Die Zeiten ändern.

Früher braucht es wenig Courage
Ging ein Ritter hinter einen Page;
Das peetschte nur so
Und waren beide froh,
Dass der Aerger ging vorbei
Mit der ganzen Holzerei.

Jetzt aber ist es nicht bitter
Pakt der Page kühn den Ritter;
Das rittet nur so
Und sind beide froh,
Dass über dem ganzen Streit
Das Milchpapier abengeheit.

Vorlesungen an der zukünftigen katholischen Universität Freiburg.

I. Theologie.

1. Geschichte des Mariakulturfestes, nebst einem Anhang über die zweimächtige Verfolgung von Ketzern.

2. Der heilige Pythön. Modernes Musterbild eines Mannes, dem die Heiligsprechung sicher ist.

II. Jurisprudenz.

1. Ueber die Frage, ob Ketzerei überhaupt ein Wahlrecht haben oder nicht. Vorgetragen von einem Tessiner Kirchenlichte.

2. Das Jesuitenrecht. Ein Moralkodex für solche, welche die weltlichen Gesetze nicht anerkennen.

III. Philosophie.

Pädagogik. Das Recht der Professoren, ihre Schüler zu prügeln. Eine Kapuzinerpredigt.

Kunstgeschichte. Sollen im Nationalmuseum auch andere Gemälde als Heiligenbilder aufgestellt werden?

Geschichte. Der Tessiner Feldzug und seine Verbammung, oder die Schädlichkeit der Kriege, wenn sie der Kirche keinen Nutzen bringen.

Philologie. Interpretation berühmter klassischer Schriftsteller, wie Ignatius, Loyola, Pater Cochem u. A.

Stoßseufzer.

Wer wird es tadeln, wenn vom Haupt
Des Mädchens sich der Jüngling eine Locke raubt?
In gold'nem Schmutz hält er das Heiligtum
Und nähme Edelstein und Perlen nicht darum;
Doch eine Blöße schaffen will er nicht,
Entstellend der Erwählten Angesicht.

O, machten's so, die ins Gebirge geh'n
Und hochentzückt die Alpenrosen seh'n,
O, wollten sie mit Sträußchen sich begnügen,
Unedle Gier, wie es sich ziemt, besiegen,
Nicht weiden, wie ein Büffel haust im Klee,
Weggrasend jedes Blümchen von der Höh'.

A.: „Werden Sie nach Berlin reisen zur internationalen photographischen Ausstellung?“

B.: „Nein, aber ich lasse meinen Sohn hinreisen, der soll da etwas lernen, er schreibt so furchtbar unphotographisch.“

Kathederweisheit.

Das kaspische Meer enthält viel Salz; es gibt überhaupt viele Süßwasserseen, welche salzhaltig sind.

Zwei Säuglinge werden von ihren Ammen spazieren gefahren. Als sich die Kinderwagen begegnen, biegt sich der eine Säugling hinaus und ruft dem anderen zu: „Darf ich Ihnen vielleicht meine Amme vorstellen?“

Genßdarme: „Hat der Knabe bei Ihnen gebettelt, der soeben fortgelaufen?“

Bürger: „Der Knabe? Wo denken Sie hin? Es ist ja mein eigener Junge.“

Verzweiflung.

's ist zum Lachen!

Ich soll geistreiche Witze machen!

Wie kann man denn bei so dummem Treiben

Gescheit schreiben?

Unser Farbenbild

soll veranschaulichen, wie beim Besuche des russischen Kaisers in Berlin der alte Bundesgenosse Frankreich eifersüchtig und die Verbündeten Deutschlands ob all' der Freundschaft, welche an den Tag tritt, stutzig werden. Nun ist aber der Czarbesuch neuerdings verschoben und vielleicht gar aufgehoben. Thut aber Nichts, das Bild entspricht gleichwohl der Situation, jetzt und in zehn Tagen wohl auch noch.